



# uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

## Gedanken zum BGE

Am 5. Juni wird die Schweizer Bevölkerung über das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) abstimmen. Unabhängig von unserer persönlichen Meinung darüber stimmt uns diese Frage nachdenklich in Bezug auf den Wert unserer Arbeit und über unsere verschiedenen freiwilligen Einsätze und Engagements als BürgerInnen. Was würden wir mit 2500.- Frs pro Monat machen? Mit einem solchen Betrag kommt man in der Schweiz nicht weit. Wenn Mieten, Steuern und andere Fixkosten bezahlt sind, bleibt nicht viel zum Leben übrig. Das heisst, dass ein zusätzliches Einkommen nötig ist um ein vergleichbares Lebensniveau wie vor der Einführung des BGE zu erreichen. Tatsache ist jedoch dass es sich manchmal nicht oder nicht mehr lohnt zu arbeiten. Da wären wir beim Begriff der « working poor ».

In der Landwirtschaft arbeiten viele Familien für wenig Einkommen. Im Milchsektor verdient die Mehrheit der Bauern weniger als der von den Initianten des BGE vorgeschlagene Betrag .

Ein kurze Rechnung macht dies deutlich. Wenn wir 2500.- Frs durch 168 Std/Monat teilen (4 Wochen zu 42 Std) macht das ein Stundeneinkommen von 14,8 Fr/Std. Dies ist deutlich über dem Verdienst der Bauern welche Kühe melken um Yogurt oder Trinkmilch zu produzieren. Dies obwohl er rationell, nach aktuellen Produktionsstandards arbeitet.



Jeder hat dazu eine Erklärung bereit. Aber es ist klar, dass nicht das BGE zu hoch ist sondern der Milchpreis viel zu tief.

Im Zusammenhang mit den Diskussionen um das BGE müssen nachdrücklich faire Stundenlöhne für alle landwirtschaftlichen Produktionssektoren gefordert werden. Ein Unternehmensleiter muss im Schweizer Kostenfeld einen Stundenverdienst von

40.-Fr erwirtschaften können. Für gewisse Leute ist diese Tatsache utopisch, dass ist für uns nichts Neues... Aber aus Utopien entwickeln sich Veränderungen. Mit dieser Feststellung sind sicher auch die Initianten des BGE einverstanden....

*Charles-Bernard Bolay  
Präsident Uniterre*

Im Journal ist ein Einzahlungsschein beigelegt,  
und wir freuen uns über kleinere und grössere Spendenbeiträge.



Bio

Biostrategie 3.0

Seite 2



Aus Österreich

TTIP

Seite 3



Uniterre

Gemeinsam die Strategie  
entwickeln

Seite 4

BIOSTRATEGIE 3.0

# Offener Brief an Urs Niggli, Direktor FiBL in Frick

**Soviel vorneweg: Wenn Bio in der CH zulegen soll, so kommen wir nicht darum herum, Wege zu suchen, den Bio-Anbau der jungen Bauerngeneration schmackhaft zu machen. Für die Generation der „digital natives“ ist die Robotisierung naheliegend und der Computer aus der Arbeitswelt nicht wegzudenken. Insofern ist Bio 3.0 logisch und entspricht absolut dem Mainstream.**

Mit dem Mainstream gerät die Landwirtschaft aber in vielerlei Hinsicht in Teufels Küche.

Dazu einige Feststellungen:

- In vielen Bereichen werden durch die Digitalisierung massiv Arbeitsplätze abgebaut. Laut einer Studie gehen in der (CH) Landwirtschaft geschätzte 87% der Stellen verloren.
- Der Finanzbedarf eines hochtechnisierten Maschinenparks dürfte beträchtlich sein.
- Der Fremdkostenanteil der landw. Produktion wird dem entsprechend weiter steigen.
- Betrachtet man die heutige Politiklandschaft, (Bürgerblock, TTIP, die Macht der Konzerne) so dürfte es schwierig sein zB. eine Pestizidsteuer einzuführen, sowie eine weitere Marginalisierung der Produzenten (siehe Milchmarkt) zu verhindern.

Natürlich stellen sich noch viele weitere Fragen. ZB: Wohin mit all den Leuten, die nicht das Zeug zum Programmierer oder eloquenten Verkäufer haben? Eine Frage die sich natürlich nicht nur in der Landwirtschaft stellt.

Das vielleicht irritierendste an Bio 3.0 ist die Tatsache, dass die Landwirtschaft ihr Heil in einer industriellen Logik suchen soll. Dabei ist der Weg zur Aquaponik, „vertical Farming“, und anderen bodenfernen Produktionsweisen nicht mehr sehr weit. Die Lebensmittelproduktion als Spielwiese von Hi-Tech-Freaks auf der einen Seite und auf der anderen Seite der schöne Schein. „Bauern“, die Emotionen produzieren oder Naturgarten-Freizeitparks betreiben (frei nach Robert Aebi) für eine urbane Kundschaft, die es sich leisten kann. Eine

Vorstellung, die mir – mit Verlaub – zum Kotzen ist.

Eine industrialisierte Landwirtschaft kann zudem keinen Anspruch auf Direktzahlungen geltend machen. Ebenso wenig unterstützungswürdig scheint mir ein (landwirtschaftliches) System, das auf Events und Touristik setzt. Die Konkurrenten aus dem „normalen“ Gewerbe werden sich wohl zurecht gegen eine solchermaßen unlautere Konkurrenz wehren.

Auch wird meiner Meinung nach auf diesem Weg das Gefälle zwischen den Industrienationen und dem globalen Süden zementiert. Denn irgendwoher müssen die Cash Crops ja kommen! Anstelle einer Landwirtschaft, die lokal und für die lokale Bevölkerung produziert, werden teure Lebensmittel mit Swissness-Siegel hergestellt und getreu der so genannten Qualitätsstrategie weltweit an eine zahlungskräftige Kundschaft vertrieben. Derweil hierzulande die Normalos importierten Industrie- und Convenience-Produkte, im Supermarkt oder am Take away einkaufen.

Ja sorry, das war nun zynisch. Ich zweifle nicht an deiner / eurer Intention. Aber ich habe starke Zweifel, dass es möglich ist, die Agrarindustrie auf den biologischen Weg zu bringen. Denn der industrielle Weg, den ihr beschreiten wollt, ist nicht ohne die Industrie zu begehen. Auf diesem Weg lauert die Vereinnahmung und der faule Kompromiss hinter jeder Biegung.

Zur Erinnerung: Es gab da mal einen Weltagrарbericht. Du kennst ihn vermutlich besser als ich und deshalb verzichte ich auch darauf ihn zu zitieren. Nur so viel: Davon, dass die Weltbevölkerung durch

eine Industrialisierung der Landwirtschaft ernährt werden kann, stand meines Wissens nichts darin. Gut möglich, dass dies der Grund ist, dass der Bericht offenbar tief in den Schubladen verschwunden ist.

Wie du vielleicht weisst, engagiere ich mich für die Ernährungssouveränität. Die entsprechende Initiative liegt reichlich quer zum oben erwähnten Mainstream. Sie ist das Gegenkonzept zum Freihandel und fordert eine kleinräumige, vielfältige Landwirtschaft zugunsten der lokalen Bevölkerung. Man mag einwenden, dass dies ein Konzept für die Länder des Südens ist und für die CH untauglich. Hingegen entsprechen die Forderungen der Via Campesina weitgehend den Postulaten des Weltagrарberichtes.

In der CH sind in den letzten Jahren vermehrt Betriebe entstanden, die auf einer direkten Zusammenarbeit zwischen Konsumenten und Produzenten basieren – sei das eine Handelsplattform wie die Kooperative Con Pro Bio oder sogar ein gemeinsam geführter Betrieb wie bei diversen RVL-Betrieben (regionale Vertragslandwirtschaft). Die Einbindung der Konsumenten und die Frage, wie die Verteilung der Lebensmittel organisiert werden kann, ist ein zentraler Aspekt bei der Umsetzung einer ökologischen Landwirtschaft. Diese Konzepte ermöglichen vielen Leuten, näher an die Lebensmittelproduktion zu kommen und aktiv mitzugestalten, wie diese produziert werden. In der CH arbeiten zur Zeit noch etwa 3% der Menschen in der Landwirtschaft. In der Digitalisierung liegt die Gefahr, dass wir uns selber abschaffen.

An die schöne neue Welt, in der wir den Buckel nicht mehr krumm machen müssen, kann ich (und will ich vielleicht) nicht so recht glauben. Zumindest so lange nicht, wie wir kein Konzept haben, was wir anstelle von einer plausiblen Arbeit zu tun gedenken. Auch deshalb nicht, weil immer noch die Rede davon ist, das AHV-Alter zu erhöhen. Mit der absehbaren Folge, dass umso mehr Menschen in die Sozialhilfe oder in anderweitige Prekarität abgeschoben werden.

Ich schweife ab, bzw. ich bin nicht in der Lage, den Vorteil und den Gewinn, der die Digitalisierung der Arbeitswelt uns bringt, ohne den Preis den wir und andere zahlen werden, zu sehen.

So bleibt ein strategisches Dilemma zwischen dem möglichen technischen Fortschritt und der wünschbaren gesellschaftlichen Entwicklung. Der Glaube, mit Technik die anstehenden Probleme lösen zu können, ist heute gross. Nahrungsmittel werden bekanntlich genug produziert. Das Problem ist deren Verteilung und die ungleiche Kaufkraft der Menschen in den Ländern der Welt.

Zur Lösung dieser Probleme trägt die Entmenschlichung der Arbeit nichts bei, leider.

Wie du siehst, stehe ich eurer Arbeit sehr kritisch gegenüber. Etliche meiner Gedanken sind mir beim (Hand)arbeiten zugefallen. Zu meinem Glück geht mir diese Arbeit in nächster Zeit noch nicht aus.

Beste Grüsse

Samuel Spahn  
Biohof Fondli - Dietikon

## Bioland Schweiz - Bio 3.0

Mag ja sein, dass der Jätroboter ein Beispiel ist, wie mehr Technologie auch in der Biolandwirtschaft in Zukunft angewendet werden kann. Aber das Einkommensproblem der Landwirtschaft ergibt sich aus dem ungelösten Nachhaltigkeitskonflikt der herrschenden Wachstumswirtschaft mit der Naturgrundlage. Alles wirtschaftliche Wachstum beruht darauf, dass mit Hilfsstoffen entweder die menschliche Arbeitskraft ersetzt wird und so die Produktivität gesteigert werden kann oder auf der Seite der Naturgrundlage mit den Hilfsstoffen hindernde Schädlinge bekämpft und der Pflanzenwuchs oder die Tierproduktion gesteigert werden können. Die unvermeidliche Kehrseite der Hilfsstoffe ist die Belastung der natürlichen Kreisläufe zu unserer aller Nachteil.

Offenbar sehen nun die Anhänger von Bio 3.0 mit erheblicher zeitlicher Verspätung auf die so verachtete konventionelle

Landwirtschaft diese gleiche Notwendigkeit, nämlich mit mehr Technik, wie sie selbst wörtlich sagen, die Produktivität zu steigern. Die graue Energie, welche die ganze Computerisierung der Arbeitsprozesse verschlingt, ist das eine. Viel entscheidender ist aber, dass der Rebound-Effekt die wirtschaftliche Ertragsverbesserung genauso wieder aus der Landwirtschaft wie in der Vergangenheit abführen und damit den Druck auf die Ausbeutung der Naturgrundlage zu Gunsten des Kapitalwachstums nicht lockern wird.

Dieser Konflikt lässt sich weder mit einer technologischen Revolution, noch mit den bisherigen Rückgriffen auf Marketingstrategien, welche die Biolandwirtschaft als „Alleinstellungsmerkmal“ am Nischenmarkt durchretten wollen, lösen.

Produktion ist Stoffwechsel mit der Natur, um unsere Bedürfnisse zu decken.

Da wir Teil der Natur bleiben, ist es unveränderlicher Zweck der Produktion, das gegebene Lebensgrundbedürfnis nach guten, gesunden Lebensmitteln zu decken. Damit sind die Anforderungen an die gesamte Landwirtschaft definiert! Und damit ist auch definiert, dass die Landwirtschaft letztlich nur eine biologische Landwirtschaft sein kann.

Das kann aber die Biolandwirtschaft nicht alleine lösen. Anstatt nun endlich die Ursachen des ungelösten Konfliktes der Wachstumswirtschaft mit der Naturgrundlage aufzuarbeiten und die Konsumenten und endlich auch die wegen den Hilfsstoffen verachtete konventionelle Landwirtschaft einzubeziehen und die notwendige gesellschaftliche und wirtschaftliche Reform zu verlangen, versteigt sie sich in die Technik-Utopie.

Raul Zelik, zusammen mit Elmar

Altvater Autor des Buches „Vermessung der Utopie“, 2015, schiebt in Der Freitag, 23.12.2015, S. 13 dazu: „Doch woran liegt es dann, dass das offensichtlich Vernünftige nicht getan wird? Daran, dass die Macht dazu fehlt. ... Die Akzelerationisten haben Recht: Das gute Leben war noch nie so greifbar wie heute. Trotzdem liegen sie falsch: Mehr Maschinenkraft und höhere Geschwindigkeit helfen nicht weiter. Und leider auch keine Regierungswechsel. Die Arbeiterbewegung konnte im 20. Jahrhundert einiges durchsetzen, weil sie eine Gegenmacht war. Es stimmt, dass eine derartige Bewegung eine Utopie braucht. Aber die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts zeigen deutlich, dass technischer Fortschritt allein diese utopische Erzählung nicht mehr sein kann.“

Hans Bieri  
WOZ 11. April 2016, S. 20/21

INTERNATIONAL

## Studie: TTIP fördert Bauernsterben in Österreich

**(lid-Meldung vom 15.4.2016) Eine österreichische Studie zum TTIP prognostiziert Arbeitsplatzverluste in der Land- und Ernährungswirtschaft.**

Laut lid-Meldung vom 15.4.2016 „hat eine Studie zweier österreichischer Forschungsinstitute, die im Auftrag von Organisationen wie Greenpeace und Bio Austria verfasst wurde, gezeigt, dass sich das Freihandelsabkommen TTIP negativ auf die Land- und Ernährungswirtschaft auswirken wird. Prognostiziert wird ein Verlust an Arbeitsplätzen und Wertschöpfung. Die Studienautoren sprechen von „deutlich negativen Effekten“. Die Importe aus den USA würden stark ansteigen, insbesondere Rindfleisch würde vermehrt eingeführt werden. Zusammenfassend könne man feststellen, heisst es in der Studie, dass den langfristigen Beschäftigungsverlusten durch TTIP in Österreich keine markanten gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfungsgewinne gegenüberstehen würden.“

Im lid-Bericht warnt Gerhard Drexel vom Detailhändler Spar: „Alleine der billige Preis wird das alles entscheidende Kriterium bei dieser Marktöffnung sein. Das können auf Dauer unsere Qualitätslandwirte nicht mitmachen.“

Erwähnt wird auch die Aussage von Bio Austria, sie schlagen ebenfalls Alarm: „Zunehmende Konkurrenz mit

Dumpingprodukten würde auch Qualitätsproduzenten wie Bio-Bauern unter Preisdruck bringen. Denn eine steigende Preisdifferenz zwischen importierten Billigprodukten und Qualitätsprodukten würde die Kaufentscheidung massgeblich beeinflussen.“

### Kommentar:

Es werden wahrscheinlich noch viele Studien gemacht werden. Schweiz will als Drittstaat beim TTIP nicht aussen vor stehen. Es wird Zeit, dass sich auch hierzulande der gemeinsame Widerstand formiert. Die meisten Verbände machen einen Ringeltanz, denn eine klare Positionierung gegen den Freihandel bräuchte den Mut andere Lösungen nicht als „mittelalterliche Forderungen“ abzukanzeln, sondern die Vorschläge als zukunftsweisend anzuerkennen. Auf solche Positionierungen können wir nicht warten. Mit der Initiative für Ernährungssouveränität zeigen wir gangbare Wege auf, denn *Eine andere Welt ist möglich!*

Ulrike Minkner

ERNÄHRUNGSSYSTEM

## Genf: Erstes Treffen für lebendige Landwirtschaft und Ernährungssystem

Das industrielle Ernährungssystem welches nur 20% der Weltbevölkerung ernährt erhitzt das Klima. Im UNO- Report zum Recht auf Ernährung (Februar 2014) fordert Olivier de Schutter einen «Kurswechsel der globalen Ernährungssystem und deren Demokratisierung». Diese Wende muss auf globaler und lokaler Ebene stattfinden. Es ist einfach, wir behalten hochwertige soziale Beziehungen, stärken die bäuerliche, familiäre Landwirtschaft und fördern die Ernährungssouveränität. Zahlreiche Projekte (Produktion, Verarbeitung, Vertrieb, Konsumentenverbände) setzen diese Landwirtschaft der Zukunft in Genf schon in ungebundener Form um.

Am 16. April haben sich gegen 50 Personen auf dem Weingut «Domaine de la Mermière» in Soral, Genf, für ein erstes Treffen der Bewegung für ein lebendiges Ernährungssystem getroffen. Es gibt auf der lokalen Ebene eine grosse Anzahl von Initiativen und Akteuren, auf allen Stufen des Ernährungssystems, welche sich für die Alternative kurzer Kreisläufe, Transparenz, Mitbeteiligung und Fairness einsetzen. Es ist Ausdruck des Willens auf die Klimaherausforderung und die Industrialisierung des Ernährungssystems zu antworten. Die Absicht des Treffens bestand darin «Erkenntnis darüber zu gewinnen ob diese Initiativen das gleiche Ziel in einem gemeinsamen Rahmen ausdrücken können und ob wir diesen vielfältigen Unternehmungen eine tatsächliche Sichtbarkeit geben können. Dann werden wir eine Bewegung haben welche eine Breitenwirkung entwickelt und welche von der Regierung nicht ignoriert werden kann.»

«Der Vorteil einer solchen Bewegung besteht in der Möglichkeit auch viele Leute anzusprechen, welche die Landwirtschaft und deren Herausforderungen schlecht kennen, aber welche sich von der Zukunft unseres Planeten oder sozialer Ungerechtigkeiten betroffen fühlen. Im Rahmen dieser Bewegung wird der Unterschied zwischen Mitbeteiligung und Konsum sichtbar. Dann kann der lange Marsch um Ernährungssouveränität wiederzuerlangen und für die Unabhängigkeit von Industrie und Grossverteilern zu einem Fest werden.»

Dieses erste Treffen wird im Verlauf dieses Jahres eine Publikation erstellen und zu einer Bewegung bilden, welche sich um einen Vorschlag einer Grundsatzzharta bündeln können wird.

Rudi Berli

INITIATIVE

## Über 140'000 Unterschriften für mehr Konzernverantwortung

**Ein Jahr nach ihrer Lancierung ist das Zustandekommen der Konzernverantwortungsinitiative gesichert. Das zeigt: Zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer wünschen sich Konzerne, die Menschenrechte und Umwelt auch im Ausland respektieren. Nun ist die Politik erneut gefordert.**

Ende April 2015 lancierten 77 Organisationen der Zivilgesellschaft eine Volksinitiative für mehr Konzernverantwortung. Kurz zuvor hatte der Nationalrat eine entsprechende Motion ganz knapp abgelehnt. Die Konzernverantwortungsinitiative orientiert sich an den 2011 einstimmig verabschiedeten Uno-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte. Sie verlangt, dass Schweizer Konzerne für ihre Geschäftsbeziehungen eine Sorgfaltsprüfung bezüglich Menschenrechten und Umweltschutz einführen. Kommt ein Konzern seiner Sorgfaltsprüfungspflicht nicht nach, soll er künftig auch für allfällige Schäden haften, die von ihm kontrollierte Unternehmen im Ausland verursachen.

### Freiwilligkeit greift zu kurz

Sklaverei bei der Crevetten-Fischerei, Kinderarbeit im Kakaoanbau, Menschenrechtsverletzungen beim Goldabbau: Das sind nur die jüngsten Beispiele dafür, wie hochproblematisch manche Tätigkeiten von Schweizer Konzernen im Ausland sind. Trotzdem verschliessen sich Parlament und Bundesrat bisher gesetzlichen Regelungen und setzen einseitig auf freiwillige Massnahmen durch die Konzerne selber. Die kürzlich veröffentlichte Studie von Brot für alle und Fastenopfer hat die Grenzen dieses Ansatzes klar aufgezeigt: Demnach verfügen nur 11 Prozent der 200 umsatzstärksten Schweizer Konzerne über

eine Menschenrechtspolitik, die sich an den Uno-Leitprinzipien orientiert. Mehr als 60 Prozent haben überhaupt keine solche Policy. Corporate Social Responsibility ist als alleiniger Ansatz gescheitert – jetzt braucht es auch verbindliche Leitplanken. Nur diese verhindern Wettbewerbsnachteile für fortschrittliche Unternehmen.

### Internationaler Trend hin zu Verbindlichkeit

Verbindliche Vorgaben entsprechen auch dem internationalen Trend: Das französische Parlament berät zurzeit einen Gesetzesvorschlag, der ebenfalls eine verbindliche Sorgfaltsprüfung für Konzerne verlangt. Der Europarat ver-

abschiedete Anfang März Empfehlungen zu Wirtschaft und Menschenrechte an die Mitgliedstaaten. Darin schlägt er beispielsweise vor, dass die Gerichtszuständigkeit in den europäischen Ländern auf Tochterunternehmen ausgeweitet werden sollte, unabhängig davon wo diese ihren Sitz haben.

Die Konzernverantwortungsinitiative ist ein einzigartiges Projekt: Nicht politische Parteien, sondern 77 Nichtregierungsorganisationen tragen ein zentrales Anliegen der Zivilgesellschaft in die Politik. Die Initiative wird im Oktober eingereicht.

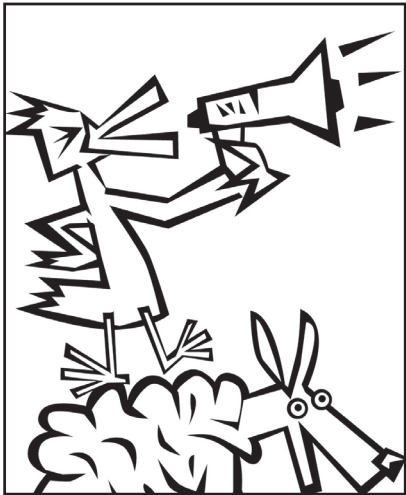
Rahel Ruch, Koordinatorin der Konzernverantwortungsinitiative



UNITERRE

## Gemeinsam die Strategie entwickeln

Am 9. März und am 27. April trafen sich jeweils um die 15 Mitglieder und SympathisantInnen in Olten um gemeinsam den Abstimmungskampf vorzubereiten aber auch um Uniterre in der Deutschschweiz zu stärken. Das Ziel: Möglichst nahtlos die Kampagne weiterzuführen, das war der deutliche Tenor der Versammelten. Wollen wir den Abstimmungskampf gewinnen sind neue Allianzen, eine breitere Abstützung und eine Stärkung der Aktiven auf allen Ebenen notwendig.



Angesichts unserer eher nachteiligen und vielfach langjährigen geballten demokratischen Misserfahrung, darf durchaus selbstbewusst festgestellt werden, dass ein Erfolg an der Urne quasi unmöglich scheint. Ausser zwei drei kleine Wunder verhelfen uns zu einem massiven Meinungsumschwung: Lebensmittelskandale, mit Gentechnik verunreinigte Nahrungsmittel, Antibiotikaresistenzen, TTIP-Abkommen, Saatgut-Monopolisierung.... Themen gibt es genug die wir mit der Initiative aufgreifen.

An der ersten Sitzung wurde Uniterre von der Vize-Präsidentin Ulrike Minkner

vorge stellt. Die bäuerliche Bewegung La Via Campesina von Alice Froidevaux, die am 4-jährlichen Kongress der Lateinamerika-Koordination in Buenos Aires teilgenommen hat. Sie berichtet über eine engagierte und wachsende Bewegung, die aber stark von Repression betroffen ist. Letzter tragischer Fall ist die Ermordung von Berta Caceres, eine weltweit bekannte Aktivistin aus Honduras – sie hatte 2015 den renommierten Goldman Umweltschutz-Preis verliehen bekommen und wurde am 3. März 2016 ermordet. Der Verlauf der Unterschriftensammlung wurde von meiner Seite vorgestellt. Im Oktober 2014 starteten wir mit knapp 10 SammlerInnen in der Deutschschweiz. Entsprechend zäh verlief die Unterschriftensammlung. In der intensiven Kampagnenzeit konnte die Zahl der aktiven UnterschriftensammlerInnen auf rund 80 erhöht werden. Damit konnte ab Sommer 2015 der Negativtrend gedreht werden. Im Oktober halfen uns auch einige bezahlte SammlerInnen, die insgesamt 15'705 Unterschriften beigetragen haben. Verglichen mit anderen Initiativen ist der Anteil sehr gering. Mit dem Resultat von insgesamt 131'624 gesammelten Unterschriften können wir mehr als zufrieden sein. Die

Romandie brachte mit 76'117 ein Gros der Unterschriften. Die Deutschschweiz steuerte mit 55'508 Unterschriften ein beachtliches Resultat bei.

Die Erfahrung mit den unterstützenden Organisationen war eher durchzogen. Nur wenige überzeugten durch tatkräftiges Engagement. Daher gilt es parallel zum Abstimmungskampf auch die Strukturen von Uniterre aufzubauen. Das heisst die bestehenden Sektionen zu stärken und neue zu gründen sowie mit befreundeten und engagierten Organisationen ein starkes Netzwerk für Ernährungssouveränität aufzubauen. An den kommenden Treffen möchten wir gemeinsam mit euch eine Strategie erarbeiten und Arbeitsgruppen gründen die zu Medien, Vernetzung wie lokale Komitees arbeiten.

*Mathias Stalder, Koordinator der Initiative in der Deutschschweiz*

Das nächsten Treffen finden wie folgt statt:

17. APRIL 2016

## Für Ernährungssouveränität

Auf die Bauernhof von Dominique Fragnière in Fuyens (FR)



uniterre  
DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG  
www.uniterre.ch

**Verantwortlich für die Zeitung:**  
Charles-Bernard Bolay, charles-bernard@bluewin.ch  
**Druck:** Imprimerie du Journal de Sainte-Croix et Environs, 1450 Sainte-Croix, Tél. 024 454 11 26  
**Sekretariat der Gewerkschaft:**  
Uniterre, av. du Grammont 9, 1007 Lausanne.  
Tél: 021 601 74 67, Fax 021 617 51 75,  
E-Mail: info@uniterre.ch  
**Deutsch:** Ulrike Minkner 032, 941 29 34  
u.minkner@uniterre.ch

**Verwaltung und Abos:**  
Claude Mudry, Bellevaux 50, 2518 Nods  
079 365 76 10, c.mudry@uniterre.ch  
CCP 17-6872-4, Banque Raiffeisen, Compte Uniterre  
No 28496.55, 1564 Domdidier  
**Präsident:** Charles-Bernard Bolay,  
079 409 14 42, charles-bernard@bluewin.ch  
**Milchkommission und Ackerbau&Fleisch:**  
Nicolas Bezençon, 021 601 74 67,  
n.bezencon@uniterre.ch

**Internationale Kommission Uniterre:**  
Rudi Berli, av. des Gares 15, 1201 Genève  
ciu@uniterre.ch  
**Europäische Koordination Via Campesina:**  
021 601 74 67, info@uniterre.ch  
**Direktverkauf Kommission:**  
Nicolas Bezençon, n.bezencon@uniterre.ch  
**Zugang zu Land-Junge!:**  
021 601 74 67, info@uniterre.ch

### AGENDA

**Samstag 21 Mai 2016,**  
13.30 Uhr

**Marsch gegen Monsanto.**  
**Marsch für eine zukunfts-**  
**fähige Landwirtschaft**

Basel, Barfüsserplatz

**Freitag 03 Juni 2016 -**  
**Sonntag 12 Juni 2016**  
**Saatgut-Karawane**

D, CH, FR

Reise von Saatgutinitiativen zu Betrieben, von Hof zu Hof quer durch Süddeutschland, Schweiz und Frankreich!

www.seeds.junge-abl.de

Mehr auf unsere website:

**www.uniterre.ch**

### TREFFEN UNITERRE DEUTSCHSCHWEIZ

Zum zweiten Mal hat ein Treffen von Mitgliedern und SympathisantInnen von Uniterre in der Deutschschweiz stattgefunden. Aktuell arbeiten wir an einem Strategiepapier für den kommenden Abstimmungskampf.

Wir laden alle herzlich ein sich an der Diskussion zu beteiligen.

**Anmeldung** gerne an:  
m.stalder@uniterre.ch

**Donnerstag, 2. Juni 2016,**  
**Dienstag, 28. Juni 2016 und**  
**Donnerstag, 25. August 2016**  
**jeweils von 19.00-22.00 Uhr,**  
Flöri an der Florastrasse 21  
in Olten.

### KONTAKTE SEKTIONEN

**Zürich:** Samuel Spahn  
spahn.s@bluewin.ch  
076 512 75 55

**Nordwestschweiz:**  
Florian Buchwalder,  
flobass@gmx.ch  
079 470 70 48

**Schweiz:** Ulrike Minkner  
u.minkner@uniterre.ch  
032 941 29 34